

## **Erster Entwurf eines ‘Mission statements’**

für das

### **interfaktultäre Forschungsprojekt ‘Weltordnung - Religion - Gewalt’**

- 1) Ein echter und dauerhafter Friede zwischen Menschen ist nicht leicht. Einmütigkeit ergibt sich zwar spontan durch Polarisierung auf Feinde. Diese Gemeinsamkeit führt aber zu keinem echten Frieden und sie ist vor allem problematisch, weil andere ‘verteufelt’ werden. Der Feind kann allerdings auch allgemeiner gesehen werden, als Bedrohung durch Chaos und inneren Umsturz, wie dies Jan Assmann im Blick auf das Alte Ägypten annimmt (vgl. Herrschaft und Heil, s. 104).

Zu einer dauerhafteren Stabilität und Ordnung zwischen Völkern tragen ferner große Ideen bei, wie vor allem das Beispiel des römischen Reiches belegt, das noch Jahrhunderte nach seinem Untergang Menschen und Völker faszinieren konnte (vgl. auch ‘pax britannica’).

- 2) Große Ideen und Symbole, die Völker und Menschen verbinden, sind geschichtlich gesehen immer in Religionen entstanden, die auf diese Weise Wesentliches zum menschlichen Zusammenleben beigetragen haben. Religionen konnten aber auch zu Konflikten führen; sei es, dass sie vorhandene politische und soziale Spannungen verstärkt haben, oder sei es, dass sie direkt zum Anlass von Feindschaften wurden. Das letztere war besonders bei den europäischen Religionskriegen im Anschluss an die Reformation der Fall.
- 3) Als Reaktion auf die europäischen Religionskrieg fanden in der Aufklärung die Ideen von den allgemeinen Menschenrechten und die Forderung nach Demokratie und einem religiös neutralen (säkularen) Staat immer mehr Anklang.
- 4) Das Zurückdrängen der Religionen in Europa bewirkte jedoch kaum einen größeren Frieden. An die leere Stelle, die die Religionen hinterließen, traten zunächst Nationalismen und schließlich zwei extreme Formen des Totalitarismus (Nationalsozialismus, stalinistischer Kommunismus), die zugleich als Pseudo-Religionen in Erscheinung traten. Beides führte - im Zusammenhang mit den naturwissenschaftlich-technischen ‘Fortschritten’ - zu Weltkriegen, wie sie die Menschheit früher nie gekannt hatte. Als positive Reaktion auf die Katastrophen entstand nach dem ersten Weltkrieg der Völkerbund, dem nach dem zweiten Weltkrieg die Vereinten Nationen folgten.
- 5) In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfreute sich die westliche Welt einer längeren Zeit des Friedens und der Prosperität, die allerdings unter dem ‘Schrecken’ möglicher atomarer Vernichtung stand. Diese ‘Friedenszeit’ ergab sich - neben der Abschreckung - (1) durch die gemeinsame Polarisierung auf den kommunistischen Feind, (2) durch die große Idee der Freiheit im Gegensatz zum totalitären System im Osten und (3) durch den

materiellen Fortschritt dank naturwissenschaftlich-technischer Entdeckungen und Erfindungen.

- 6) Nach dem Wegfall des gemeinsamen Feindes dank der Selbstauflösung des sowjetischen Kommunismus ist die westliche Welt wegen des Fehlens eines stabilisierenden Elementes (gemeinsamer Feind) in Krise geraten. Auch die freiheitliche Ordnung, die sich im Gegensatz zum Totalitarismus zunächst bewährt hatte, hat auf tieferer Ebene zugleich Probleme geschaffen, wie Francis Fukujama feststellt: "Langfristig gesehen hatten die liberalen Prinzipien einen zersetzenenden Effekt auf jene präliberalen Werte, die für ein gesundes Gemeinschaftsleben notwendig sind, und deren Verfall wirkte sich negativ auf die Lebenskraft der liberalen Gesellschaft aus."<sup>1</sup> Dabei hatte die Auszehrung der Soziabilität und der Werte "nicht etwa trotz der liberalen Prinzipien stattgefunden, sondern gerade weil liberale Prinzipien gelten. All dies legt die Vermutung nahe, dass eine fundamentale Wiederbelebung des Gemeinschaftslebens nur möglich sein wird, wenn die Individuen bestimmte Rechte an die Gemeinschaft abtreten und die Rückkehr bestimmter historischer Formen der Intoleranz dulden."<sup>2</sup>
- 7) Da menschliche Gesellschaften nicht ohne verbindende Werte und große gemeinsame Ideen und Symbole existieren können und da die Idee der individuellen Freiheit eine auflösende Tendenz hat, legt sich nahe, dass in Zukunft den Religionen erneut die Aufgabe zukommt, Symbole für die kommende Weltgemeinschaft bereitzustellen. Diese Annahme wird durch die gleichzeitige Krise der Säkularisierungsthese<sup>3</sup> und die wachsende Bedeutung der Religionen in der Öffentlichkeit erhärtet.

---

<sup>1</sup> F. Fukuyama, *The End of History and the Last Man*. New York 1993; dt.: *Das Ende der Geschichte. Wo stehen wir?* Aus dem Amerikanischen von H. Dierlamm [u.a.] München 1992, 431.

<sup>2</sup> Ebd 430.

<sup>3</sup> Vgl. G. Kepel, *La revanche de Dieu. Chrétiens, juifs et musulmans à la reconquête du monde*.

Paris 1991; dt.: *Die Rache Gottes. Radikale Moslems, Christen und Juden auf dem Vormarsch*. München 1991; R. Finke, R. Stark, *The Churching of America. Winners and losers in our religious economy*. New Brunswick (USA) <sup>2</sup>1994; R. Stark, L. Iannaccone, A Supply-Side Reinterpretation of the 'Secularization' of Europe. In: *Journal for the Scientific Study of Religion* 33,3 (1994) 230-252; D.Pollack, Zur neueren religionssoziologischen Diskussion des Säkularisierungstheorems. In: *Dialog der Religionen* 5 (1995) 114-121; V. Raiskila, Secularization and Religious Change. A Conceptual Clarification. In: *Temenos* 31 (1995) 145-161; S. P. Huntington, *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order*. New York 1996; dt.: *Der Kampf der Kulturen. The Clash of Civilizations*. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert. Aus dem Amerikanischen von H. Fliessbach. München [u.a.] 1996. D. Yamane, Secularization on Trial: In Defense of a Neosecularization Paradigm. In: *Journal for the Scientific Study of Religion* 36,1 (1997) 109-122;

- 8) Da heute keine Religion bei allen größeren Völkern und in allen Teilen der Welt zahlenmäßig stark ist und da die inhaltlichen Ansprüche der Religionen teilweise im Gegensatz zueinander stehen, können die großen Symbole für eine kommende Weltgemeinschaft nicht von einer einzigen Religion her gewonnen werden. Die Religionen sind vielmehr herausgefordert, in einem friedlich - dramatischen Wettstreit neu zu zeigen, ob und wie sie trotz unterschiedlicher Überzeugungen zusammenarbeiten und so das Wohl der Menschheit fördern können.<sup>4</sup> Ein negatives Beispiel für die Rolle der Religionen bietet seit längerer Zeit vor allem der Konflikt um Jerusalem, in den alle drei abrahamitischen Religionen je auf ihre Weise verwickelt sind. Positive Symbole und Initiativen bieten die interreligiösen Friedensgebete in Assisi (1986/ 2001), die ‘World Conference on Religion and Peace’<sup>5</sup> mit dem angeschlossenen Projekt ‘Weltethos’<sup>6</sup>, und die Dekade des Ökumenischen Rates der Kirchen für den Frieden (2001-2010).<sup>7</sup>
- 9) Auch wenn die großen Ideen und Symbole für eine kommende Weltgemeinschaft von den Religionen zu erwarten sind, muss die politische Ordnung religiös neutral bleiben. All jene Ideen und Erfahrungen, die zur Trennung von Kirche und Staat und zum Aufbau der national-staatlichen Demokratien mit Gewaltenteilung geführt haben, belegen dies
- 10) Für die kommende Weltordnung kristallisieren sich fünf zentrale, wenn auch unterschiedliche ‘Global player’ heraus, die in dramatischen Interaktionen das Weltgeschehen entscheidend beeinflussen dürften:
- (1) die UNO im Zusammenhang mit den internationalen Regierungsorganisation , die - gestützt auf die Idee der allgemeinen Menschenrechte - die entscheidenden Akteure für die Errichtung einer internationalen Rechtsordnung sind;
  - (2) die USA mit ihren jeweiligen Verbündeten in Politik und Wirtschaft, die als hegemoniale Macht entweder die UNO fördern oder versuchen, ihre eigenen Ordnungsvorstellungen zu realisieren;
  - (3) die internationalen Finanzmärkte, von denen auch die USA teilweise abhängig ist;
  - (4) die Eigengesetzlichkeit der naturwissenschaftlich- technischen Entwicklung
  - (5) die großen Religionen, die von einer ganz anderen Ebene her das Weltgeschehen beeinflussen.
- 11) Bei diesen dramatischen Interaktionen können auch regionale Mächte wie die EU oder asiatische Staaten je nach Situation eine wichtige Rolle spielen. Aufgabe der EU sollte es jedoch nicht sein, mit den USA militärisch zu rivalisieren, sondern eine eigene plural-einheitliche Ordnung aufzubauen, die gleichzeitig die Rolle der UNO stärken kann.

<sup>4</sup> Vgl. J. Niewiadomski [u.a.], Dramatisches Konzept für die Begegnung der Religionen. In: Christus allein. Der Streit um die pluralistische Religionstheologie. Hg. v. R. Schwager. Freiburg i. Br. 1996.

<sup>5</sup> <http://www.wcrp.org/>

<sup>6</sup> Es wurde von Hans Küng initiiert; vgl.<http://www.weltethos.org/>

<sup>7</sup> Vgl. <http://www2.wcc-coe.org/dov>

- 12) Die großen dramatischen Interaktionen der ‘Global players’ spielen in einer Menschheit, in der große Teile an den Rand geraten und in Hunger, Elend und Unterdrückung leben müssen. Gleichzeitig werden durch die naturwissenschaftlich-technisch-wirtschaftlichen Entwicklungen die natürlichen Ressourcen der Erde einseitig abgebaut und entsprechende Schäden erzeugt. Besondere Aufgabe der Religionen und zahlreicher NGO’s (Non-governmental organizations associated with the United Nations)<sup>8</sup> ist es, mit dem Friedensengagement auch für die Marginalisierten und Opfer einzutreten und den Schwachen und Stimmlosen eine Stimme zu geben.
- 13) Obwohl ein echter und dauerhafter Friede zwischen Menschen nicht leicht ist, ergeben sich spontan Einmütigkeiten durch Polarisierung auf Feinde. Damit stellt sich eine zentrale Frage: Kann der archaische Feind- oder Sündenbockmechanismus<sup>9</sup> heute so verwandelt werden, dass die ‘großen Bösen’ in Zukunft nicht mehr bei anderen Menschen und Völkern, sondern in der Gefahr der Selbstvernichtung der Menschheit gesehen wird? Oder bleibt die Weltordnung immer eine Gewaltordnung, die einer entsprechenden hegemonialen Macht (mit ihren Feinden) bedarf, wie viele frühere<sup>10</sup> und heutige Autoren<sup>11</sup> aus der Geschichte ableiten? Angesichts der modernen Massenvernichtungswaffen bleibt in beiden Fällen das Risiko der Selbstvernichtung. So behält die alte apokalyptische Thematik - wenn auch in neuer Form - ihre Aktualität.<sup>12</sup>

30. März 2003 (R. Schwager)

---

<sup>8</sup> Vgl. <http://www.ngo.org/>

<sup>9</sup> Vgl. R. Girard, Das Heilige und die Gewalt. Aus dem Französischen von E. Mainberger-Ruh. Zürich 1987.

<sup>10</sup> Vgl. Thomas Hobbes, Carl Schmitt, Leo Strauß,

<sup>11</sup> Vgl. K.O. Honrich, Wieder Krieg. Frankfurt a.M. 2002; ders., Auf dem Weg zu einer Weltgewaltordnung. In: NZZ 22./23. März 2003, 50; S. Tönnies, Cosmopolis now . Auf dem Weg zum Weltstaat. Hamburg 2002.

<sup>12</sup> R. Girard, Wenn all das beginnt..., Thaur 1997; J. P., Dupuy, Pour un catastrophisme éclairé. Quand l'impossible est certain. Paris 2002.